

Fachtagung des Arbeitskreises „Flexibilitätsspielräume für die Aus- und Weiterbildung“ am 15. und 16. Mai in Duisburg: Gestaltungsoffene Berufsbildung: „Konzepte für die Verankerung in der Praxis, Wissenschaft und Politik“

Petra Zemlin und Peter Albrecht

## **Ergebnisse des Workshops 1**

### **Modularisierung in der gestaltungsoffenen Ausbildung – Chancen und Grenzen**

Zu Beginn des Workshops wurden 2 Thesen zur Diskussion gestellt.

#### **1. These:**

Um die Flexibilisierungsspielräume der gestaltungsoffenen Ausbildung für Unternehmen nutzbar zu machen, ist die Modularisierung der Berufsausbildung notwendig.

(Modularisierung meint dabei nicht die Zergliederung des Berufsbildes in diverse zertifizierte Teilqualifikationen, deren Anwendung wirtschaftlichen Erfolg befördert. Sie wird hier verstanden als eine sinnige Unterteilung von Berufs/ Ausbildungsinhalten in bestimmte Fachkompetenzen, deren Kombination im jeweiligen Modul zu einer anwendbaren und einsetzbaren Berufskompetenz führt. Die Summe aller Einzelmodule ergibt die im Berufsbild definierte Berufskompetenz.)

Diese Modularisierung erfordert eine genaue inhaltliche Vorbereitung: die Zergliederung und Zusammensetzung zu bedarfsgerechten, betriebsspezifisch nutzbaren und kompetenzerweiternden „Qualifikationsbündeln“ erfordert die Kenntnis von betrieblichen Anwendungsbereichen/ Problembereichen, deren zugrunde liegendes fachliches Kompetenzniveau, die korrespondierende Ausprägung von beruflicher Handlungskompetenz, um die Inhalte zu einem „runden kleinen Ganzen“, zusammenzufügen. Modularisierung erfordert eine zugrunde liegende Lernkonzeption.

#### **2. These:**

Durch die Modularisierung der Berufsausbildung wird eine breitere Nutzung von Qualifizierungsangeboten möglich:

Unternehmen können ihre eigenen Ausbildungsmöglichkeiten leichter differenzieren und zuordnen. Sie können Ausbildungssequenzen, die sie selbst nicht ausbilden können, zukaufen. Damit wird der Einstieg in die Berufsausbildung erleichtert, die modularisierte Berufsausbildung fördert die Ausbildungsbereitschaft, weil durch sie die Ausbildung für Unternehmen machbar wird. Unternehmen können ihre Kompetenzbedarfe leichter realisieren, indem sie aus einer Vielzahl von modularisierten Angeboten auswählen.

Allerdings erfordert die Modularisierung der Ausbildung das Engagement von Bildungsdienstleistern, die das gesamte Ausbildungsspektrum im Auge haben und die modularisierten Inhalte zum „runden großen Ganzen“ zusammenfügen. Bildungsdienstleister werden zum relevanten Akteur der modularisierten Berufsausbildung.

Diese Modularisierung der Berufsausbildung eröffnet weitere Flexibilitätsspielräume für die Weiterbildung. Einer direkten Übertragung auf Weiterbildungsbedarfe sind jedoch Grenzen gesetzt. Weiterbildungsinhalte werden zum einen zielgruppenspezifisch bestimmt und orientieren sich am vorhandenen Ausgangsniveau, zum anderen ergeben sie sich aus dem zu erreichenden Qualifizierungsziel. So können Module der Berufsausbildung Zusatz- Ergänzungs- oder Teilqualifikationen im Rahmen einer Weiterbildung vermitteln, sie decken aber nicht besondere spezifische und spezialisierte betriebliche oder regionale Bedarfe. Hier sind weitere Aktivitäten von Bildungsdienstleistern erforderlich, um auch hier ein umfassendes regionales modulares Qualifizierungsangebot bereit zu stellen.

Nach der Darstellung und Erläuterung der beiden Thesen wurde die Themenstellung, wie erwartet, kontrovers und engagiert diskutiert. Die Diskussion reichte von der Klärung des Gegenstandsbezugs der Modularisierung – ob nur auf duale Ausbildung bezogen oder weitergehend bis zum Einbezug von FH- und Hochschulausbildung - über die Berücksichtigung internationaler Modularisierungsnotwendigkeiten im Kontext der Herstellung vergleichbarer europäischer Bildungsabschlüsse bis zur Problematik der mit der Modularisierung möglicherweise verbundenen Aufhebung des Berufsprinzips zugunsten eines Tätigkeitsprinzips, welches die Qualifizierung zur Ausübung von Berufstätigkeiten unterhalb der Berufsebene beinhaltet. Gerade Modularisierungsbestrebungen, die das deutsche Berufsprinzip wahren wollen, müssen dieses Spannungsfeld in ihren Lösungsansätzen reflektieren.

Danach konzentrierte sich die Diskussion auf die Modularisierung der Berufsausbildung, um Flexibilitätsspielräume nach 2 Seiten hin nutzbar zu machen:

- um Betrieben die Ausbildung zu ermöglichen/ zu erleichtern,
- um modularisierte Berufsinhalte auch für die Weiterbildung nutzbar zu machen.

Basis waren die verschiedenen Ansätze und Erfahrungen aus Modellversuchen. (Anlage: ausgewählte Beispiele von Modellversuchsprodukten)

Alle Modulentwicklungen sind eingebettet in eine Lernkonzeption, die den Anspruch verfolgt, berufliche Handlungskompetenz zu vermitteln/ den Aufbau von Berufskompetenzen zu ermöglichen.

Alle agieren im Feld des Widerspruchs, einerseits betriebliche und/oder regionale Qualifizierungsbedarfe zu befriedigen, andererseits die Ausbildung aber nicht auf diese zu reduzieren, sondern das gesamte Spektrum der Berufskompetenz in der Ausbildung zu vermitteln.

Diese verschiedenen Ansätze, die im Rahmen von Modellversuchen entwickelt, erprobt, evaluiert und wissenschaftlich aufbereitet wurden, stellen einen wertvollen Fundus dar, dessen Auswertung und kritische Analyse uns in der Frage weiterbringen wird, wie modularisierte Lernkonzepte die Berufsausbildung im Hinblick auf Praktikabilität, Flexibilität und Qualität modernisieren.

Es steht an, aus den in zahlreichen Modellversuchen entwickelten Resultaten Schlüsse zu ziehen hinsichtlich der Fragen:

- Welche Qualitätskriterien legen wir an modulare Ausbildungskonzepte im dualen System an?
- Wie müssen Module konzipiert sein, damit sie einerseits Wahl- bzw. Kombinationsmöglichkeiten für die Individuen bereitstellen, andererseits Berufsab- und Anschlüsse gewährleisten?
- Welche Anforderungen stellen wir an die Lernorte, Lernorganisation, Lernkooperationen bei modularer Ausbildung?

Fragen, die darauf zielen, weitergehende Erkenntnisse gewinnen, in welche Richtung und mit welchen Qualitätsansprüchen die Modularisierung der Berufsbildung weiter vorangetrieben werden kann und wie dabei die Pionierentwicklungen der Modellversuche weiter maßgebliche Beispiele für gute Praxis genutzt werden können.

Eine Bestandaufnahme und deren kritische Auswertung bringt uns dann auch weiter in der Debatte um die Internationalisierung und europäische Modularisierung, da wir dann

aufgrund unserer eigenen Entwicklungen und Erfahrungen auf einer gesicherten Wissensbasis argumentieren können.

Der zweite Themenschwerpunkt des Workshops behandelte die Frage, welche Rolle Bildungsdienstleister in der modularisierten Berufsbildung spielen.

Auch diese Frage lässt sich anhand der Erfahrungen aus Modellversuchen qualitativ beantworten. In den skizzierten Modellversuchen sind Bildungsdienstleister die wesentlichen Akteure, die in einer modularisierten gestaltungsoffenen Ausbildung innovative Unterstützungsfunktionen leisten, ohne die die regionalen Unternehmen eine modularisierte gestaltungsoffene Ausbildung in der ganzen Bandbreite nur schwer realisieren können.

Das Dienstleistungsspektrum in den Modellversuchen umfasst eine Reihe von inhaltlich/ konzeptionellen sowie organisatorischen Unterstützungsleistungen:

- die systematische Ermittlung der betrieblichen/regionalen Bedarfe
- die Entwicklung entsprechender Fachkonzepte und der didaktischen Konzeptionen,
- die Erarbeitung von regionalen Kooperationsstrukturen,
- die Umsetzung in Betriebsberatungen,
- die Koordinierung von Ausbildungssequenzen,
- und vieles mehr.

Auch hier verfügen wir über eine vielfältig erprobte Praxis und gut abgesicherte Erkenntnislage, deren systematische Auswertung die Basis für Handlungsempfehlungen darstellen kann: beispielsweise welche Ausbildungsnotwendigkeiten welche Unterstützungsfunktionen benötigen.

Eine systematische Auswertung der einzelnen Handlungsfelder in den Modellversuchen könnte auch die jeweiligen Entwicklungspotenziale der einzelnen innovativen Ansätze transferieren und einen weiteren Beitrag zur Modernisierung der Berufsbildung leisten.

Abschließend wurde ein Vorschlag für das weitere Verfahren im Rahmen des AK entwickelt:

Zunächst sollte zusammengetragen werden, was die einzelnen Modellversuche im Zusammenhang mit der Modularisierung entwickelt haben, welche Module vorliegen, in welchem Kontext sie entstanden sind, mit welchem Inhalt, in welcher Lernorganisation, mit welchem Ziel und mit welchem Ergebnis.

Auf dieser deskriptiven empirischen Grundlage (Bestand der Modulentwicklungen aus Modellversuchen) könnten nach noch zu findenden analytischen Kriterien Typen gebildet werden, denen der vorliegende Modulebestand zugeordnet wird. Die Entwicklung eines Ordnungsrasters würde zunächst Überblick schaffen und dann ermöglichen, die einzelnen Modulentwicklungen nach Art und Inhalt ihrer Leistungen zu vergleichen, um z.B. Einsatz- und Qualitätskriterien im Hinblick auf die Wahrung des Berufsprinzips, Gewährleistung von Flexibilitäts- und Gestaltungsspielräumen etc. abzuleiten. Eine solche Systematik wäre eine solide Basis für die Entwicklung von Handlungsempfehlungen, den Transfer, aber auch das Aufzeigen weiterer Forschungsfelder.

